



Doris Dörrie

Alles inklusive

Diogenes 2011 • 256 Seiten • 21,90 • 978-3-257-06781-1

Alles inklusive ist gerade rechtzeitig zum gleichnamigen Kinofilm als Taschenbuch erschienen. Doris Dörrie, die ja nicht nur Autorin, sondern auch oder sogar zuallererst Regisseurin ist, hat sich nicht nehmen lassen, den Film selber zu drehen und hat sich die Freiheit genommen, einiges zu verändern. Ich habe den Film noch nicht gesehen, weiß auch noch nicht, ob ich ihn gerne sehen möchte. Jetzt habe ich erst einmal das Buch gelesen.

Titel, Titelbild mit der Oben-ohne-Schönheit im blitzblauen Pool und das Prädikat „das Sommerbuch 2011“ versprechen ein unbeschwertes, witziges Buch, im Liegestuhl zu lesen. Aber der Titel, man ahnt es irgendwie, ist ironisch gemeint. Im Urlaub mag es so sein, dass die pauschale Bezahlung, die nicht nur Vollpension beinhaltet, sondern auch alle möglichen Extras und die Animation, einen vor unliebsamen Überraschungen bewahrt. Aber im wirklichen Leben beinhaltet „alles inklusive“ eben wirklich alles, also auch Unglück, Schmerzen, Tod, Enttäuschungen und was das Leben sonst noch so an unliebsamen Überraschungen bereit hält. Selbst wenn das Leben am Strand von Torremolinos stattfindet.

Vor gut 30 Jahren verbringt die kleine Apple – von ihrer Hippiemutter Ingrid so genannt, als das entsprechende Vorbild, nämlich die Tochter von Gwyneth Paltrow, noch längst nicht geboren war – den Sommer dort. Sie haust mit ihrer Mutter in einem Zelt und hilft ihr, billige Perlen aufzufädeln und Gabeln in Hotels zu klauen, aus denen Ingrid dann Armreifen formt. Mit dem Verkauf des Schmuckes schlagen sich die beiden mehr schlecht als recht durch. Ingrid sucht nach dem großen Glück und der großen Freiheit und Apple muss wohl oder übel alles mitmachen. Sie ist auf jeden Fall nicht glücklich und macht ihre Mutter für ihr verkorkstes Leben verantwortlich.

Anderen geht es zumindest finanziell besser. Zum Beispiel Karl, in den Ingrid sich verliebt, der hat ein weißes Haus mit Swimmingpool. Aber er hat auch eine Frau, die sich irgendwann in diesem Swimmingpool ersäuft und einen kleinen Sohn, der irgendwann nicht mehr ein Sohn sein will, sondern eine Frau. Des Weiteren tauchen noch Susi und Angelita auf. Susi interviewt Apple – ein geschickter Kunstgriff, denn so kann Apple mal so eben schnell einen Einblick gewähren in die 30 Jahre nach dem Sommer in Torremolinos, geprägt von Enttäuschungen mit Männern. Und Angelita – eigentlich schlicht und einfach Angela – ist Maklerin in Spanien, eine Deutsche, die es der Liebe wegen dorthin verschlagen hat, die nun ihre Familie durchbringen muss und obwohl sie mit allen Wassern gewaschen ist und alle Tricks kennt (wer die gelesen hat, wird gewiss nicht das Risiko eingehen, ein Haus in Spanien kaufen zu wollen!) und nicht zimperlich ist, hat sie es verdammt schwer. Alle kommen zu Wort, alle erzählen mal aus ihrer Sicht und Perspektive. Und fast alle kommen dann in eben jenem weißen Haus von Karl wieder zusammen.



Die Rezensentin der „Brigitte“ hatte Bauchweh vor Lachen – und Herzschmerz vor Mitgefühl. Ich weiß nicht, worüber sie gelacht hat! Ich fand es todtraurig und deprimierend, wie man – hier vor allem „frau“ – auf der Suche nach dem großen oder auch nur kleinen Glück, in so viele Fallen tapen und so viel Elend finden kann! Der Strand von Spanien ist mir für immer verleidet und der Massentourismus noch mehr als vorher! Für mich heißt die Botschaft „bleibt zu Hause und nährt euch redlich“! Nur einmal habe ich immerhin gelächelt und das ist dem Hund von Apple zu verdanken, einem hypochondrischen Mops namens Freud, der Apple tatsächlich therapiert – sie hat jemanden, für den sie sorgen kann, was sie auch mit großem, nicht nur finanziellen Aufwand tut. Wohl erst nachträglich hat Doris Dörrie erfahren, was Möpsen bei der Zucht angetan wird (auch Möpse werden einem also verleidet! Gut, dass Lorient das nicht mehr erleben muss!), so dass sie im Film aus dem Mops eine Bulldogge macht, weil sie Möpse nicht promoten möchte.....

Das letzte Kapitel nun ist endlich versöhnlich – nein, ein happy end gibt es nicht, kann es nicht geben – aber alle haben sich irgendwie arrangiert, zeigen guten Willen und hoffen in der Johannisnacht, die von den Spaniern offenbar mit altem Brauchtum gefeiert wird, woran die Touristen wenig Anteil haben, weiterhin auf das große Glück, sprich die große Liebe. Entweder eine neue Liebe oder eine alte, verloren gegangene.

Ein schwermütiger Stoff, tatsächlich leicht erzählt, mit Ironie und guter Beobachtungsgabe. Aber für den Liegestuhl wünsche ich mir doch eine andere Lektüre!

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort *Alliteratus* angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

